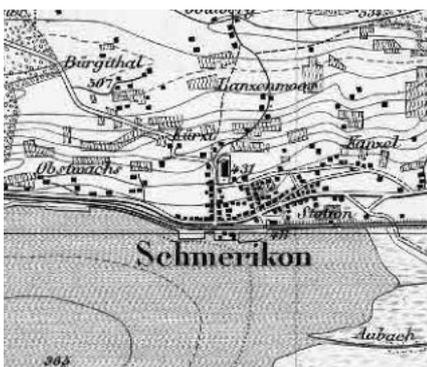




Flugbild Bruno Pellandini 2008, © BAK

Ehemaliges Dorf von Fischern, Schiffen und Weinbauern in malerischer Lage am Oberen Zürichsee. Einst wichtiger Hafenort und Umschlagplatz mit eng gefassten Strassen- und Gassenzügen, heute Strassendorf mit kleinem Hafen und eindrücklicher Seefront.



Siegfriedkarte 1882



Landeskarte 2007

#### Dorf

×××	Lagequalitäten
××/	Räumliche Qualitäten
××/	Architekturhistorische Qualitäten



1 Blick über den Hafen



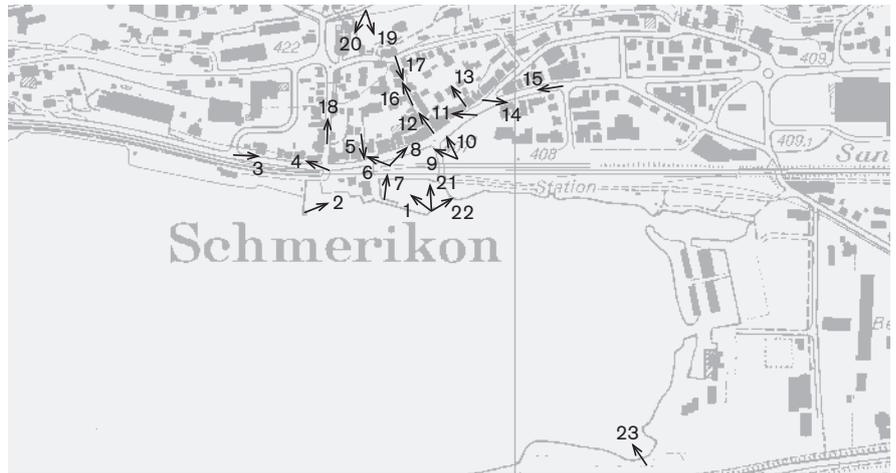
2



3 Hauptstrasse



4



Fotostandorte 1: 10 000  
 Aufnahmen 2006: 1–23



5 Restaurant «Bad am See»



6



7



8 Zum See gerichtete Südfront



9 Bahnhofplatz



10



11



12 Kreuzgasse



13



14 Sog. Schlössli, um 1610–1620



15 Östliche Hauptstrasse



16



18 Kirchgasse



17



19



20 Den Ort beherrschende Pfarrkirche St. Jost



21



22 Im Hintergrund Bahnstation



23



- Gebiet, Baugruppe (G, B)
- - - - - Umgebung (U-Zo, U-Ri)
- Einzelement (E)
- Hinweis
- ▨ Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Ortskern, dörfli. Siedlungsbereich vom Hangfuss bis zur Kirche, um 1500 bis 20. Jh.	B	/	/	×	B			3–21
E	1.0.1	Katholische Pfarrkirche St. Jost in ummauertem Friedhof, 1497–1500, Schiff erneuert und Turm erhöht 1905–1906, mehrmals renoviert				×	A	o		18,20
	1.0.2	Vier neue Wohnhäuser, 2-gesch. Massivbauten, Eingriffe in siedlungsgliedernde Freiflächen							o	
	1.0.3	Wohnblöcke, 3-/4-gesch. Massivbauten, und Garagen, 3. V. 20. Jh., erdrückende Volumen							o	
B	1.1	Dörfliche Seefront, kompakte, sich vom Seeufer weggabelnde Hangfussbebauung, 17.–19. Jh.	A	×	/	×	A			3,4,6–11, 21
E	1.1.1	«Zum Hirzen» oder sog. Schlössli, mächtiger weiss verputzter Bau, Spitzbogenportal im angeb. Treppenturm; erb. um 1610–1620				×	A			14
	1.1.2	Eindruckliche dörfli. Seefront, vornehmli. traufständige Gebäude						o		4,6–11,21
	1.1.3	Gasthaus «Zum Sternen», 2-gesch. giebelständiger Riegelbau über hohem Mauersockel; erstmals erwähnt 1644						o		10
	1.1.4	Ehemaliges Gasthaus «Rössli», alter giebelständiger Putzbau, stattlichster Bau der Seefront						o		
	1.1.5	Häuserreihen, die Hauptstrasse kompakt fassend						o		14,15
B	1.2	Kirchgasse, dichte Doppelreihe von Häusern, vornehmli. 19. Jh.	AB	×	/	×	A			18
B	1.3	Kreuzgasse, dichte Doppelreihe, vornehmli. 19. Jh.	AB	×	/	×	A			12,16,17
B	0.1	Kleines Baugeviert zwischen Bahnlinie und Hauptstrasse, E. 19./1. H. 20. Jh.	B	/	/		B			
	0.1.1	Ehemaliges Feuerwehrdepot, Mauerbau mit hölzernem Hängetürmchen, erb. A. 20. Jh.						o		
U-Zo	I	Seeufer mit Häfen, Bahnhofplatz, Badeanstalt, Bachdelta; wichtiger Ortsvordergrund	ab			×	a			1,2,7,21, 22,23
	0.0.1	Einspurige Bahnlinie Rapperswil–Sargans, eröffnet 1859						o		
E	0.0.2	Restaurant «Bad am See», Holzbau mit Satteldach und verputzter Südfront, erb. um 1800; ummauerte Gartenwirtschaft am See				×	A	o		1,2
	0.0.3	Zentraler Hafen, z. T. von Platanen gesäumt						o		1,7,21,22
	0.0.4	Wohn-/Bürohaus, kubischer 2-gesch. Bau mit Bretterschirm, erb. um 2000, leicht störend						o		
	0.0.5	Öffentliche Grünanlage beim Dampfschiffsteg, locker mit Laubbäumen bestanden						o		
	0.0.6	Eingeschossiger Satteldachbau in 2-farbigem Backstein, vermutl. ehem. Fabrik, um 1900						o		
	0.0.7	Hangarartige Schutzbauten im Yachthafen, unauffällige Leichtbauten mit Pultdach						o		
	0.0.8	«Strandhotel» mit Pultdach, 1- bis 2-gesch. und mit Aussichtsterrasse, 2. H. 20. Jh.						o		
	0.0.9	Kanalisiertes Aabach, Grenze zur Naturlandschaft «Zürcher Obersee» (BLN 1406)						o		

**Schmerikon**

Gemeinde Schmerikon, Wahlkreis See-Gaster, Kanton St. Gallen

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	II	Neubaubereich am Bahnhofplatz, 2. H. 20. Jh.	b			×	<b>b</b>			
U-Zo	III	Freiraum mit öffentl. Bauten und Anlagen	ab			/	<b>a</b>			
	0.0.10	Mittelständisches Wohnhaus in Garten, 2-gesch. Massivbau mit Walmdach, 1. D. 20. Jh.						o		
	0.0.11	Katholisches Pfarrhaus, gut proportionierter verputzter Giebelbau, M. 20. Jh.						o		
	0.0.12	Schulhaus, 2-gesch. Mauerbau mit Satteldach, erb. 1934/35						o		
U-Ri	IV	Südhang, vorwiegend mit Einfamilienhäusern überbaut, 2. H. 20. Jh.	b			/	<b>b</b>			
	0.0.13	Locker stehende alte Wohnhäuser, die dörfli. Obergasse fortsetzend						o		
	0.0.14	Wohnüberbauung, 3-gesch. Massivbauten, erb. um 2000						o		
	0.0.15	Klar definierte Hauptachse						o		
U-Ri	V	Ansteigender Wieshang mit locker stehenden Obstbäumen, wertvoller Ortshintergrund	ab			×	<b>a</b>			
	0.0.16	Neuere Wohn- und Nutzbauten, den Hang punktuell verbauend						o		
	0.0.17	Verputztes Kreuzfirsthaus und bäuerl. Giebelhaus mit Schindelschirm, Blickfang, 19. Jh.						o		
	0.0.18	Drei 2-gesch. Massivbauten mit Satteldach, Eingriff in die untere Hangpartie						o		
U-Zo	VI	Hangbebauung oberhalb der Dorfkirche	b			×	<b>b</b>			

## Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Nach Bernhard Anderes könnten Münzfunde darauf hinweisen, dass «Schmerikon auf der Land- und Seestrasse von Zürich nach Maienfeld ein römischer Stützpunkt war» (Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Band IV, Der Seebezirk, Basel 1966). Der heutige Ort wurde 741 erstmals als «Smarinchova» erwähnt (Hof der Smaringer). Er liegt am obersten Ende des Zürcher Obersees und schmiegt sich an den Südfuss eines langen Hügelzugs. Hier war zu jener Zeit die Abtei St. Gallen begütert.

Vom 12. Jahrhundert an besass das Damenstift Schänis Grund und Boden im Ort. Um 1200 kam der obere Teil des Linthgebiets unter die Herren und späteren Grafen von Toggenburg; Schmerikon selbst gehörte zu deren Grafschaft Uznach. In jener Zeit waren die Schmerkner im Schiffsbau führend. Nachdem 1436 der letzte Toggenburger Graf gestorben war, kam die Herrschaft an die Freiherren von Raron. Diese stellten 1443 den Schmerknern einen Freiheitsbrief aus, der ihnen eine gewisse Selbstständigkeit zusicherte. 1469 erwarben die Stände Schwyz und Glarus die Grafschaft Uznach. Dort verblieb Schmerikon bis zur politischen Neuordnung des Landes durch die Franzosen 1798. In der Helvetik gehörte die Ortschaft zum Kanton Linth, seit 1803 zum damals gegründeten Kanton St. Gallen.

Die Schmerkner Kapelle St. Jost, eine Filiale der Kirche Eschenbach, existierte wahrscheinlich schon im 14. Jahrhundert. Nachweisbar ist das Gotteshaus seit 1448; im Jahr 1464 folgte eine Kaplanei. Zur Bildung einer eigenen Pfarrei kam es 1497/98; der Bau der Pfarrkirche war 1500 vollendet (1.0.1). Das heutige Kirchenschiff und die Aufstockung des Turms sind ein Werk des Architekten August Hardegger.

Mehrmals nahm das Dorf grossen Schaden: 1444 (Alter Zürichkrieg) wurde es von den Zürchern und Österreichern gebrandschatzt; 1708 äscherte ein Brand die seeseitigen Häuser ein, und bei der Feuersbrunst von 1865 wurden neun Firste zerstört. Im 17. und 18. Jahrhundert war Schmerikon dank der Anlagen am See ein wichtiger Warenumsschlagplatz. An jene pros-

perierende Zeit erinnert ein stattliches Bürgerhaus (1.1.1), welches damals noch unmittelbar am Seeufer stand. Die Dörfner lebten von der Fischerei, dem Weinbau, der Schifffahrt (v. a. Pilgerverkehr) und den Steinbrüchen am Buchberg. Im 19. Jahrhundert, ausgelöst durch die Entdeckung einer Heilquelle am See, hatte das schön gelegene Seedorf zudem den Ruf eines Badeorts.

Mit dem Bau der Eisenbahnlinie Rapperswil–Sargans 1859 veränderte sich das Gesicht der Ortschaft. Früher verlief die Uferzone parallel zur Seestrasse (Hauptstrasse). Für die neue Gleis- und Stationsanlage musste das Seebecken aufgeschüttet werden. Dadurch kamen Aufnahmegebäude und Güterschuppen – beide inzwischen abgebrochen – vor die östliche Seefront zu liegen. Seither trennt das Trassee den Hafen vom Dorf ab. Die durch das Seedorf verkehrenden Züge verdrängten nach und nach die anliegenden Schiffe, Schmerikons Bedeutung als Hafenort ging verloren.

Die Siegfriedkarte von 1882 zeigt die gewachsene Siedlung als mehrfingriges Strassendorf mit dichten Häuserreihen parallel und quer zum Hangverlauf und der in den oberen Ortsrand eingebundenen Kirche. Die Bebauung an der Hauptstrasse zieht sich den gewundenen Hangfuss entlang. Deutlich erkennbar sind die ihr vorgelagerten Bauten des Heilbads.

Abgesehen von einem leichten Rückgang in den 1880er-Jahren nahm die Bevölkerung der kleinen Gemeinde von 1837 (943 Einwohner) bis 2000 (3182) stetig zu. Die Dorfbewohner machten jeweils die Mehrheit aus: Im Jahr 1900 waren es deren 832 gegenüber 1120 Einwohnern der Gemeinde. Nebst den oben genannten traditionellen Erwerbszweigen boten Obstbau und Viehzucht, das Gastgewerbe und die Arbeit in einer Weberei und in drei Stickereien eine Lebensgrundlage.

Die bemerkenswert einfache Struktur der alten Siedlung ist bis heute im Wesentlichen unverändert geblieben. Im frühen 20. Jahrhundert bewirkte das Bevölkerungswachstum eine ortsbaulich klar fassbare Ausdehnung nach Osten, entlang der Hauptstrasse (0.0.15), und in späteren Jahren bildete sich eine

Bautengruppe quer dazu (0.1). In der Zwischenkriegszeit entwickelte sich Schmerikon relativ geordnet weiter. Seit 1950 hat sich jedoch die Bevölkerung fast verdoppelt und die Siedlung um ein Mehrfaches ausgedehnt. Heute sind weite Teile des Südhangs, ausser dem Wieshang (V) oberhalb des alten Dorfes, mit Häusern übersät (IV, VI).

### Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

In den Zürcher Obersee münden der Aabach (0.0.9) und der Linthkanal. Das dadurch gebildete Delta fand Aufnahme im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN 1406 Zürcher Obersee). Es schiebt sich ins obere Seebecken vor und schliesst vor dem Pfarrdorf eine nach Westen offene Bucht ab. Eine in Ost–West-Richtung verlaufende Hügelkette schützt Schmerikon und die Seebucht vor kühlen Nordwinden. Zu den bestechendsten Eigenschaften des Dorfes gehört die Silhouette mit der charakteristischen, auf den See gerichteten Südfassade (1.1) und der den Ort beherrschenden Pfarrkirche St. Jost (1.0.1). Quer zur Hangfussbebauung streben zwei alte Gassenzüge (1.2, 1.3) hangaufwärts zur erhöht stehenden Kirche. Jüngstes Element der erhaltenswerten Siedlung ist das in Bahnhofnähe liegende Geviert (0.1) aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Bei Schmerikon geht der Südhang am Fuss in einen konvexen Verlauf über. An den bogenförmigen unteren Hangabschnitt schmiegt sich die gesamte dörfliche Bebauung (1) an. Dank der äusserst klar aufgespannten Bebauungsarme (1.1, 1.2, 1.3) und der Pfarrkirche als baulicher Schwerpunkt ist das an einen Fächer erinnernde Bild des alten Dorfes leicht fassbar. Nebst den kompakten Strassen- und Gassenzügen gibt es im Ort auch Abschnitte mit besonders lockerer Bebauung. Dies ist der Fall am Goldbergweg hinter der Kirche, an der fast hangparallelen, nach Osten sich absenkenden Obergasse und innerhalb der trapezförmigen Strassengevierte beidseits der Bebauung Kreuzgasse (1.3). Noch weisen die Letzteren verwinkelte Abstellplätze, intime und auch grössere Gärten auf, zu welchen private Weglein, Pfade und Treppchen hinführen. Hier wurden jedoch in den letz-

ten Jahrzehnten Neubauten realisiert (1.0.2, 1.0.3), die das frühere Wechselspiel von dicht und locker gewachsenen Abschnitten verunklären. Historisch ist das Spektrum der Altbauten breit: Vom spätmittelalterlichen Turmschaft der Pfarrkirche reicht es über den schlossähnlichen Mauerbau des «Hirzen» (1.1.1), den alten Riegelbau des Gasthauses «Sternen» (1.1.3) bis zu stattlichen Gast-, aber auch vielen schlichten Wohnhäusern aus dem 19. und der Wende zum 20. Jahrhundert. Häufig kommen im Dorf zweigeschossige Holzkonstruktionen über Mauersockel vor. Abweichungen von der Regel sind zum Beispiel die dreigeschossigen Häuser, welche den östlichen Hauptstrassenraum bestimmen (1.1.5). Mehrheitlich sind die Bauten verputzt; die wenigsten sind mit einem Schindelschirm bekleidet. Stilistisch herrscht eine Bauweise vor, die sich an die klassizistische Formensprache anlehnt.

Trotz baulicher Eingriffe aus jüngerer Zeit – ein anpasslerisches Wohngeschäftshaus, zu breit geratene Schaufensterfronten – wirkt der alte seeseitige Hauptstrang des Seedorfes (1.1) wie aus einem Guss. Der weite Bebauungsbogen umklammert den Hangfuss und scheint dabei den ganzen Ort zusammenzuhalten. Er besteht aus dicht aneinandergereihten Einzelbauten und kurzen Häuserzeilen. Die Seefront (1.1.2) ist durchwegs drei Geschosse hoch, ein einziges Haus zeigt eine viergeschossige Trauffront. Das unterste Geschoss, in der Regel mit Hauseingang, Kellerlokal oder Ladeneinbau, fungiert als in den Hang geschobenes Sockelgeschoss. Dadurch tritt die Rückseite der Gebäude mit nur zwei Vollgeschossen in Erscheinung. Mehrheitlich stehen die Häuser traufseitig zum Ufer. Da und dort wird die lange Bautenreihe durch Giebelfronten unterbrochen (z. B. 1.1.3, 1.1.4) und dadurch, zusammen mit den trauffrontigen Querriegeln, abwechslungsreich rhythmisiert. Im östlichen Zipfel des Strassendorfteils weicht die Bebauung vom Hangfuss ab und folgt ganz dem Verlauf der Hauptachse (1.1.5). In die Doppelreihe von traufständigen Putzbauten ist der Bau des «Hirzen» (1.1.1) bestens integriert. Mit seinem spitzhelmigen Treppenturm beherrscht er den ganzen Bahnhofplatz und akzentuiert den östlichen Teil des seeseitigen Dorfes.

Von allen hangaufwärts abzweigenden Gassen und Gässchen sind die Kirch- und die Kreuzgasse die interessantesten (1.2, 1.3). Im Charakter – in Gefälle, Dichte, Massstäblichkeit, Haustypen, Erhaltungszustand, Vor- und Zwischenbereichen – sind sich die Bebauungen sehr ähnlich. Beide wirken räumlich geschlossen und weisen eine einheitliche Bausubstanz aus dem 19. Jahrhundert auf. Die Kreuzgasse beginnt zwischen «Sternen» (1.1.3) und «Krone» und steigt zur Obergasse an. Die Kirchgasse zweigt beim ehemaligen «Rössli» (1.1.4) von der Hauptstrasse ab und zieht sich gradlinig bis zur Kirche hinauf. Während des ganzen Aufstiegs ist der schlanke Käsbissenturm am Ende der Sichtachse zu erblicken. Fast alle der alten Kirchgasshäuser sind über dem gemauerten Sockelgeschoss in Holz konstruiert und verputzt. Ihre Hauswände und -ecken sind selten im Lot. Im oberen Abschnitt fallen zwei akkurat gemauerte und verputzte Häuschen aus jüngerer Zeit auf. Sie passen sich gut in die kleinmassstäbliche Doppelreihe ein. Auf der Westseite, wo ein paar Häuser zurückweichen, gibt es Platz für Vorgärtchen, die allerdings von grobschlächtigen Betonstützmauern beeinträchtigt werden. Die Häuser an der Kirchgasse weisen keine einheitliche Firstrichtung auf; an der Kreuzgasse hingegen dominieren traufständige Bauten. Ausser einer dreiteiligen Häuserzeile stehen sie alle frei und dicht an der schmalen Gasse. An drei Stellen sind die Gebäudeabstände genügend gross für Gartenanlagen. Sie liegen vor der Südfassade der Häuser und werden von altem Natursteinmauerwerk eingefasst.

Die Bahnhofstrasse verläuft winkelförmig zwischen Hauptstrasse und Bahnstation. Quer zur Hauptstrasse bilden ein paar Bauten einen winzigen Ortsteil (0.1). Verglichen mit dem alten Strassendorf führt er eine Randexistenz. Das ehemalige Feuerwehrdepot (0.1.1) und zwei ältere Wohnbauten, alle aus den Anfängen des 20. Jahrhunderts, stehen traufseitig zur Strasse. Ein Bankgebäude und ein Wohn-/Geschäftshaus, beide aus den Fünfzigerjahren, runden die kleine Gruppe zu einem orthogonalen Geviert ab.

Dass die charakteristische Seefront unverbaut bleibt, wird durch die Seebucht und den offenen Obersee garantiert. Schmal zieht sich der Uferstreifen (I) vor dem Ortsganzen durch; gegen Osten weitet er sich zum

Erholungsraum mit Jachthafen (0.0.7), «Strandhotel» (0.0.8) und Badeanstalt. Weitgehend frei von Neubauten erlaubt er eine gute Sicht auf die gesamte Bebauung (1). Deren östlicher Rand ist wegen der Verhäuslung des Südhangs (IV) leider nicht mehr ablesbar. Das im Hintergrund des Ortskerns ansteigende Wiesland (V) ist dagegen noch weitgehend unverbaut. Es wirkt als natürliches Umland des alten Dorfes, für das die Einkünfte aus der Landwirtschaft noch im 19. Jahrhundert wichtig waren.

### Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Den Durchgangsverkehr reduzieren und die Hauptstrasse redimensionieren.

Keinen weiteren Ausbau der Quergassen gestatten; das feingliedrige Fussgängernetz erhalten.

Vor- und Hintergärten als Teile der Ganzheit pflegen und schützen.

Den eher öden Bahnhofplatz sensibler gestalten.

Keine weiteren Neubauten auf dem Uferstreifen (I) vor dem Ort erlauben.

Die Neubautätigkeit auf die bereits bestehenden Neuquartiere (IV) beschränken.

### Bewertung

Qualifikation des Dorfes im regionalen Vergleich

☒☒☒ Lagequalitäten

Besondere Lagequalitäten dank der Situation am Ufer, dank der auf die Topographie eingehenden Siedlung und dank der die dörfliche Silhouette akzentuierenden Pfarrkirche mit Käsbissenturm. Eindrückliche Seesicht aus höheren Lagen.

## Schmerikon

Gemeinde Schmerikon, Wahlkreis See-Gaster, Kanton St. Gallen

### Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten durch die kraftvoll aufgespannte seeorientierte Hangfussbebauung mit dem klar gefassten Hauptstrassenraum sowie dank der geschlossenen Quergassenräume und mehrerer erlebnisreicher Querwege. Kontrast zwischen dichten und lockeren Ortsabschnitten. Vor allem hinter den Häuserreihen eine hohe Dichte an Pflanz- und Ziergärten mit Sitzplätzen.

### Architekturhistorische Qualitäten

Gute architekturhistorische Qualitäten dank der typologisch interessanten Ausformung eines geschlossenen Seedorfes mit Hafen und vieler wertvoller Einzelbauten, darunter die schlichte Pfarrkirche mit gotischem Turmschaft, das schlossähnliche Haus «Zum Hirzen», das ehemalige «Rössli» und das altertümliche Gasthaus «Zum Sternen», das Restaurant «Bad am See» und das typische Stationsgebäude. Einzelne noch gut erhaltene Wohnhäuser.

2. Fassung 09.2006/fsr

Filme Nr. 10 023–10 026 (2006)  
Fotograf: Fritz Schemmer

Koordinaten Ortsregister  
713.753/231.718

Auftraggeber  
Bundesamt für Kultur (BAK)  
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege  
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer  
Büro für das ISOS  
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH  
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS  
Inventar der schützenswerten Ortsbilder  
der Schweiz